

Transformationsprozesse im Bund

Sehr geehrte Delegierte, liebe Vertreter:innen der Waldorfschulen,

mein Name ist Constantin Müller, ich spreche heute aus der Alumniperspektive und für den Verein „**Alumnizusammenschluss der Waldorfschulen e.V.**“ – ein Zusammenschluss ehemaliger Waldorfschüler:innen aus verschiedensten Region Deutschlands. Wir sind heute hier, weil wir uns der Waldorfpädagogik tief verbunden fühlen – und weil wir überzeugt sind, dass gerade diese Verbundenheit uns dazu verpflichtet mitzugestalten, wo Wandel möglich und nötig ist.

Unsere Initiative ist aus einem kleinen Kreis Ehemaliger hervor gegangen, welche seit 2022 mehrere bundesweite Tagungen der Alumni eigenständig organisiert haben. Bei unserer letzten Tagung im Frühjahr 2025 durften wir ein offenes Gespräch mit **Stefanie Sell** aus dem Bundesvorstand führen. Sie hat uns eingeladen, unsere Perspektive heute hier einzubringen und Sie alle als Vertreter:innen ihrer Schulen direkt anzusprechen – und dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Heute sind wir ein Zusammenschluss ehemaliger Waldorfschüler:innen mit dem Ziel, der Alumni-Gemeinschaft Raum zur Entfaltung zu geben, und eine Brücke zwischen den Erfahrungen der Alumni und der gegenwärtigen sowie zukünftigen Gestaltung der Waldorfpädagogik zu schlagen. **Unser Anliegen** ist im Kern so einfach, wie es in der Realität vielschichtig ist. Wir möchten konstruktiv zur Weiterentwicklung der Waldorfschulen beitragen – aus Liebe zu einer Schulform, die uns geprägt hat, und in Sorge um ihre Zukunft. Wir möchten, dass Waldorfschulen – als Orte gelebter Menschenbildung – auch in einer sich rasch wandelnden Welt **relevant, offen und lernfähig** bleiben.

Wer wir sind und warum wir uns engagieren

Für die meisten von Ihnen die unsere Initiative noch nicht kennen, hier ein bisschen mehr Hintergrund: Die Idee einer Tagungen für Ehemalige war der Anfang von allem. Ein kleines Team von **6** mutigen Ehemaligen machte sich auf den Weg, eine Tagung für die Waldorf Alumni ins Leben zu rufen. Auch um eine Lücke zu schließen, für alle die keine Eltern oder Lehrkräfte an einer Schule sind, aber trotzdem ihre Zeit mit Menschen teilen möchten, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. **Eine Tagung**, auf welcher **die Gemeinschaft** und das Miteinander Platz findet, aber auch die **Reflektion und Auseinandersetzung** mit der eigenen Waldorfschulzeit thematisiert wird.

Es wurde viel reflektiert, erkannt und für die Zukunft visioniert, für jeden persönlich, aber auch gemeinsam über die Waldschulen und ihre Pädagogik. Am Ende stand fest, die Alumni sind bereit ihren Teil Beizutragen, und der Wunsch wurde deutlich, ihre Erkenntnisse weiterzugeben.

Aus diesem Wunsch heraus und insbesondere aus der intensiven Zusammenarbeit einiger Alumni ist unser *Forderungspapier* entstanden. Auf den drei vergangenen Tagungen sammelten wir in Workshops, Kleingruppen, gemeinsamen Diskussionsrunden und Postern

Erfahrungen aus der Schulzeit der anwesenden Alumni, Beobachtungen zur aktuellen Situation und Visionen für die Zukunft der Waldorfschulen. Diese vielfältigen Perspektiven wurden zusammengetragen, ausgearbeitet und schließlich im Forderungspapier formuliert. Im Papier werden die **zentralen Veränderungsbedarfe** aus Alumni-Sicht beschrieben, tiefer erörtert und teilweise auch konkrete Vorschläge zur Veränderung gemacht. Es richtet sich zum einen an den Bund der Freien Waldorfschulen, zum anderen an jede Waldorfschule direkt.

Was uns wichtig ist

Auch wenn ich hier heute nicht alles Gesammelte und alle Forderungen Vortragen kann, möchten wir doch die zentralen Themen anreißen und unsere Gedanken teilen. Bevor ich zu diesen Kernpunkten komme, möchte ich jedoch wie in der schriftlichen Version betonen, dass keine unserer Forderungen als Pauschalkritik zu verstehen ist. Vielmehr hoffen wir, dass **jede Schule für sich** unsere Anregungen kritisch prüft und dort, wo Handlungsbedarf besteht, Maßnahmen ergreift, um die Qualität ihrer pädagogischen Arbeit kontinuierlich zu verbessern.

Erstens: Pädagogische Weiterentwicklung.

Waldorfschulen sollen Orte bleiben, an denen ganzheitlich gelernt wird – aber sie dürfen dabei nicht in vergangenen Selbstverständlichkeiten verharren. Themen wie digitale Bildung, gesellschaftliche Vielfalt, politische und ökologische Verantwortung gehören heute vermehrt in den Unterricht. Auch der Sexualkundeunterricht kam in fast allen Erfahrungen deutlich zu kurz. Wenn wir von „Bildung vom Kinde aus“ sprechen, müssen wir auch sehen, *in welcher Welt dieses Kind lebt.*

Zweitens: Strukturelle Offenheit und Feedbackkultur.

Viele Alumni berichten, dass sie an ihrer Schule gern mehr Mitsprache, mehr Transparenz und offenere Kommunikationswege erlebt hätten – gerade, wenn es um Entscheidungen ging, die sie direkt betrafen. Wir wünschen uns Schulen, in denen Kritik nicht als Störung, sondern als Teil des Lernprozesses verstanden wird. Wo Schüler:innen, Eltern und Mitarbeitende gehört werden. Das ist kein Bruch mit der Waldorfpädagogik – dies sollte eigentlich schon überall Realität sein, um junge Menschen zu mündigen Bürgern werden zu lassen.

Drittens: Vielfalt und soziale Zugänglichkeit.

Unsere Bewegung war einmal angetreten, Bildung unabhängig von Herkunft oder Einkommen zu ermöglichen. In der Realität ist Waldorf heute oft ein Privileg der Mittelschicht oder darüber. Wir wünschen uns, dass die Schulen wieder **offener für alle** werden – finanziell, sozial und kulturell. Hier muss für Veränderung von der bereits privilegierten Seite initiativ und aktiv gehandelt werden. Das ist kein politisches Thema, sondern für uns auch eine Frage der Glaubwürdigkeit.

Und viertens: Kooperation und Austausch.

Viele Schulen arbeiten an ähnlichen Herausforderungen – oft isoliert voneinander. Wir wünschen uns, dass der Bund hier stärker als Plattform wirkt: um Erfahrungen zu bündeln,

Wissen zu teilen und gute Beispiele sichtbar zu machen. Transformation braucht keine Revolution – aber sie braucht Struktur, Austausch und die Bereitschaft, voneinander zu lernen.

Uns ist bewusst, dass wir mit vielen unserer Anliegen bei Ihnen „offene Türen einrennen“. Vieles ist bekannt, vieles wird diskutiert, manches ist bereits in Arbeit. Unser Eindruck ist jedoch: Es kommt nicht schnell genug in den Schulen an. Zwischen Einsicht und Alltagspraxis liegt oft zu viel Zeit. Genau da wünschen wir uns mehr Tempo – und mehr Verbindlichkeit in grundlegenden Fragen.

Strukturelle Hürden

In unseren Gesprächen mit dem Bund haben wir verstanden: Vieles kann der Bund nur **indirekt** anstoßen – **inspirieren, beraten, vernetzen**, aber **kaum vorgeben**. Diese föderale Freiheit ist wertvoll und schützt die Vielfalt. Gleichzeitig führt sie aber auch dazu, dass die Umsetzung zentraler Themen – wie Transparenz, Inklusion oder moderne Unterrichtsinhalte – oft davon abhängen, **ob** und **wann** die einzelne Schule sie aufgreift. Wir sprechen heute über Transformationsprozesse auf Bundesebene, wissen aber: **Umgesetzt wird vor Ort**. Im Klartext: Selbst, wenn **hier** Einigkeit über die Notwendigkeit zu handeln und die Inhalte besteht, bleibt es oft beim Appell an jede einzelne Schule.

Das ist für uns schwer nachvollziehbar, wenn fast überall sehr ähnliche Probleme benannt werden. Sollte es nicht möglich sein, sie **gemeinsam und koordiniert** anzugehen? Wir haben deshalb die Hoffnung, dass der Bund künftig stärker als proaktiver **Impulsgeber und Moderator** wirkt – nicht als Kontrollinstanz, sondern als **Orientierung**.

Gleichzeitig achten wir die historische Freiheit jeder Waldorfschule, ihren eigenen Weg zu gehen. Diese Vielfalt ist wertvoll und soll erhalten bleiben. Aber bei grundlegenden Themen darf **Vielfalt** nicht **Beliebigkeit** heißen. **Veränderung braucht Verbindlichkeit** – zumindest dort, wo es um **Schutz, Teilhabe und Zukunftsfähigkeit** der Schüler:innen geht.

Dringlichkeit des Wandels

Ich möchte auch die **Dringlichkeit** unserer Anliegen unterstreichen. Wir alle spüren: Die Welt verändert sich rasant. Digitalisierung, gesellschaftlicher Wandel, politische Polarisierung. Alle Schulen, aber **besonders** Waldorfschulen stehen unter Druck, mit dieser Dynamik Schritt zu halten. Wir sehen, dass sich viele Schulen auf den Weg gemacht haben, jede auf ihre Weise, in ihrem Tempo. Das begrüßen wir ausdrücklich. Genau deshalb wünschen wir uns mehr Austausch **über das, was funktioniert**.

Zugleich braucht es manchmal aber auch den Mut, **das Tempo zu erhöhen**. Denn Veränderung kommt ohnehin – die Frage ist nur, ob wir sie gestalten oder von ihr überrascht werden. Wenn die Waldorfpädagogik weiterhin Zukunft haben soll, dann nicht, weil sie alles beim Alten lässt, sondern weil sie zeigt, dass **Tradition und Entwicklung keine Gegensätze sind**.

Lassen Sie mich zum Ende noch einmal persönlich werden: Wir als Alumni stehen heute hier, obgleich wir die Schulzeit längst hinter uns haben. **Warum tun wir das?** Warum investieren junge Erwachsene, die mitten im Studium oder Berufsleben stehen, so viel Zeit und Kraft, in Tagungen und solch ein Forderungspapier? Ganz einfach: Weil uns die Zukunft der Waldorfschulen **am Herzen liegt**. Wir sind dieser Schulbewegung dankbar für das, was wir erhalten haben, und wünschen uns, dass kommende Generationen von Kindern und Jugendlichen mindestens ebenso profitieren können – unter **zeitgemäßen, fairen Bedingungen**. Es geht uns nicht um Kritik um der Kritik willen, sondern um **konstruktive Begleitung** eines Systems, das uns geprägt hat.

Ausblick und Einladung

Wir hoffen, dass unsere Impulse als **Angebot zur Zusammenarbeit** verstanden werden.
Veränderung braucht Menschen, die sie begleitet.

Pragmatisch: Wir haben heute einige Ausdrücke unseres **Forderungspapiers** dabei – dort finden Sie alle unsere Themen und weitere Details.

Außerdem legen wir eine Liste für einen **E-Mail-Verteiler** aus, über den wir mit interessierten Vertreter:innen des Bundes und **der Schulen** im Kontakt bleiben möchten. Ein QR-Code zu unserer Website wird auch ausliegen.

Zum Schluss:

Transformation ist kein **Selbstzweck**. Sie ist Ausdruck von **Verantwortung** – für kommende Generationen, für die **Glaubwürdigkeit** unserer Pädagogik und für das **Vertrauen** in diese Bewegung. Wenn die Waldorf-Gemeinschaft im 21. Jahrhundert stark sein will, dann braucht sie **die Offenheit, sich zu bewegen, ohne die Angst sich zu verlieren**.

Wir stehen bereit, diesen Weg gemeinsam zu gehen.
Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit.